

**Prof. Dr. Ulrich Duchrow**

## **Brauchen wir eine europäische Befreiungstheologie?**

### **Alternativen zum marktliberalen Verständnis von Freiheit aus dem Geist des Evangeliums**

Wir werden seit 2009 in Deutschland von den Freien Demokraten mitregiert. Heißt dies, dass wir nun der Epoche großer Freiheit entgegengehen? Die neue Koalition nennt sich bürgerlich. Also müssten wir bürgerliche Freiheit erleben. Was ist das und welches sind ihre historischen und ideologischen Grundlagen?

#### **I. Historische und ideologische Grundlagen des bürgerlichen Freiheitsverständnisses**

Konstitutiv für die neuzeitliche bürgerlich-kapitalistische Entwicklung und ihren Freiheitsbegriff ist die Absolutheit des Privateigentums. Denn dieses, verbunden mit den Geld- und Kapitalmechanismen, ist die materielle Basis des kalkulierenden, ›freien‹ Individuums. Nicht zu Unrecht benutzt C.B. Macpherson deshalb für den entwickelten Kapitalismus den Begriff der »Eigentumsmarktgesellschaft«.<sup>1</sup> Der kapitalistische Markt funktioniert nur mit den grundlegenden Institutionen des in Geld gerechneten Eigentums und des Vertrags. Entsprechend ist das Eigentum zentral wichtig für die Entwicklung der Produktionsverhältnisse, des Geldes, des Kapitals, der Arbeit und des Grund und Bodens, aber auch des Verständnisses von Freiheit.

Die entscheidende und früheste Wandlung von der feudalen Grundherrschaft zum bürgerlichen Eigentum in Europa fand in

---

<sup>1</sup> Macpherson, C. B.: Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Von Hobbes bis Locke, Frankfurt / Main 1967

England statt. Sie fällt in das 14. Jahrhundert.<sup>2</sup> Der Wandel zum bürgerlichen Eigentum an Land und zur kapitalistischen Geldwirtschaft bedeutet eine nicht zu überschätzende Umwälzung aller Lebensbeziehungen, grundlegend für die gesamte folgende Moderne. Aus dem dörflichen Gemeindeland, das die mittelalterlichen Bauern gemeinsam bewirtschafteten, wurde durch Einhegung, Einzäunung (*enclosure*) Privatland. Karl Polanyi hat in seinem epochemachenden Werk »The Great Transformation«<sup>3</sup> eindrücklich beschrieben, wie sich dadurch alle traditionellen Beziehungen zwischen den Menschen änderten. Aus der gegenseitigen Hilfe und der gemeinsamen Arbeit der Bauern wurden durch Geld vermittelte Vertrags- und Konkurrenzbeziehungen. Alle Lebensbeziehungen begannen sich, zunehmend in ganz Europa, zu kommerzialisieren. Dazu schreibt J. Rifkin:

*»Enclosure introduced a new concept of human relationships into European civilization that changed the basis of economic security and the perception of human life. Land was no longer something people belonged to, but rather a commodity people possessed. Land was reduced to a quantitative status and measured by its exchange value. So, too, with people. Relationships were reorganized. Neighbours became employees or contractors. Reciprocity was replaced with hourly wages. People sold their time and labor where they used to share their toil. Human beings began to view each other and everything around them in financial terms. Virtually everyone and everything became negotiable and could be purchased at an appropriate price.«<sup>4</sup>*

Ökonomisch gesehen geht es in erster Linie um das Entstehen einer kommerziellen Landwirtschaft, die durch mehrere Faktoren gekennzeichnet ist.<sup>5</sup> Gleichzeitig entwickelten sich Handel und Gewerbe, vor allem um die Produktion von Textilien herum. Es entstanden sowohl schon arbeitsteilige Fabriken mit Lohnarbeit wie

---

<sup>2</sup> Vgl. Heinsohn, G./Steiger, O., Eigentum, Zins, Geld – Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft, Hamburg 1996, S. 108ff.

<sup>3</sup> Polanyi, K., The Great Transformation, Frankfurt / Main 1978 (N. B. Text ist in Deutsch)

<sup>4</sup> J. Rifkin, 1998, The Biotech Century, Putnam, New York, S. 40f.

<sup>5</sup> Zum Folgenden vgl. das grundlegende Werk von Helmut Rittstiegl, der die Rechtsgeschichte des Eigentums vom Mittelalter bis heute aufgearbeitet hat: Eigentum als Verfassungsproblem. Zu Geschichte und Gegenwart des bürgerlichen Verfassungsstaats, Darmstadt 1975, S. 21ff.

auch die Heimarbeit, in der Rohstoff und Produkt Eigentum der Unternehmer waren, während die Arbeiter Stücklohn erhielten. In der Kohle- und Eisenproduktion wandelte sich die genossenschaftliche Organisation zu kapitalistischen Produktionsverhältnissen.

In diesem Kontext entwickelten sich die entscheidenden Institute der Marktgesellschaft, Eigentum und Vertrag, indem die Gerichte zunehmend das absolute Eigentümerbelieben verteidigten.<sup>6</sup> *Freiheit wird zur Freiheit der Eigentümer.* Im Lauf der Entwicklung wurde das absolute Eigentumsrecht auf unkörperliche Gegenstände wie Wechsel, Patente und Urheberrechte sowie auf die Einklagbarkeit aller privaten vermögensrechtlichen Verträge beliebigen Inhalts ausgedehnt.<sup>7</sup>

Der Theoretiker, der als Erster diese Entwicklung auf den Begriff brachte, war *John Locke* im Anschluss an die Glorious Revolution in England (1688). In seiner zweiten Abhandlung über die Regierung entwickelt er alle die Argumente, die den bürgerlichen Kapitalismus und seine Folgen, Ungleichheit und Imperialismus, legitimieren<sup>8</sup>. Die Argumente lauten:

- Jeder Mensch ist Eigentümer seiner eigenen Person und hat damit eine Integrität gegenüber dem Staat. Er hat also nicht als Mensch seine Würde und Freiheit, sondern nur als Eigentümer.
- Nicht nur seine Arbeitskraft ist sein Eigentum, sondern indem er seine Arbeit mit dem anderen Produktionsmittel, dem Land, verbindet, wird auch dieses sein Eigentum. Mit diesem Argument rechtfertigt Locke, dass die englischen Siedler in Amerika die indigenen Völker ihres Landes berauben können.
- Außerdem stellt er fest, dass Geld, welches nicht verderblich ist, in stillschweigender Übereinkunft zwischen den Menschen eingeführt wurde, damit fleißige Menschen grössere Besitztümer erlangen können. Als Motiv gibt er dafür das Begehren an, mehr als man nötig hat, zu besitzen. D.h. also

---

<sup>6</sup> Vgl. ebd., S. 25ff.

<sup>7</sup> Ebd. S. 29

<sup>8</sup> J. Locke, *Über die Regierung* (The Second Treatise of Government), Reclam, Stuttgart (1690) 1983; vgl. Duchrow, Ulrich / Hinkelammert, Franz J., *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*, Publik Forum, Oberursel 2002, 2. Aufl. 2005, S. 55ff.

nicht das Geld an sich, sondern Geld, verbunden mit Eigentumsrechten, führt zu Ungleichheit, getrieben von dem Begehren nach mehr Eigentum. All dies trifft nach Locke schon für den Naturzustand zu und nicht erst in der politisch organisierten Gesellschaft.

- Jeder kann einen anderen Menschen, der diese bürgerliche Eigentumsordnung nicht anerkennt – wie z.B. die indigenen Völker in Amerika – oder der gar Eigentum rauben will, wie ein wildes Tier erschlagen oder ihn zum Sklaven machen, also ihm seine Freiheit nehmen.
- Beim Übergang vom Naturzustand zur politisch organisierten bürgerlichen Gesellschaft übernimmt dann die exekutive Gewalt die Aufgabe der Bestrafung. »Die politische Regierung hat keinen andern Zweck als die Bewahrung des Eigentums« (§ 94).

Diese grundlegende Theorie hat die Kernelemente der kapitalistischen Wirtschaft erfasst, die von nun an den Globus erobert. Die Akkumulation des Eigentums über den Bedarf an Gebrauchseigentum hinaus durch Geldmechanismen – das heißt letztlich der Weltmarkt – ist grundlegender als der Staat. Aber der Staat hat die Aufgabe, den Eigentums-Geld-Mechanismus zu schützen und voranzutreiben. Das erklärt die scheinbar widersprüchliche Position des *Neoliberalismus* gegenüber dem Staat. Auf der einen Seite sagt er, dass die Märkte dereguliert und liberalisiert und damit staatliche Eingriffe zurückgedrängt werden sollen. Das bedeutet aber nur, der Staat soll nicht sozialstaatlich in die Akkumulierung privaten Eigentums durch Geldmechanismen eingreifen, denn diese Mechanismen sind angeblich naturrechtlich in der Selbstregulierungsfähigkeit des Marktes begründet. So fördert er die Freiheit der Eigentümer auf Kosten der Freiheit aller Nichteigentümer. Auf der anderen Seite wird er aber als Sicherheitsstaat benutzt, um diese Deregulierung und Liberalisierung zu garantieren und das Eigentum zu schützen, damit das Kapital durch Privatisierung aller Bereiche das ganze Leben auf der Erde der Logik der Kapitalakkumulation unterwerfen kann. Inzwischen hat der Westen Eingreiftruppen entwickelt, um militärisch weltweit seine Wirtschaftsinteressen voranzutreiben und abzusichern.<sup>9</sup> Damit fördert der Staat kollektiv die Freiheit der Ka-

---

<sup>9</sup> Vgl. Petras, James / Veltmeyer, Henry / Vasapollo, Luciano / Casadio, Mauro, *Empire with Imperialism: The Globalising Dynamics of Neoliberal Capitalism*,

pitaleigner der imperial herrschenden Länder in Kooperation mit den Kapitaleignern der unterworfenen und abhängigen Länder auf Kosten der Freiheit von deren Bevölkerungen.

Wie stark der Kapitalismus gegenwärtig wieder imperialistischen Charakter angenommen hat, lässt sich am besten am »Statement of Principles« (1997) und dem Report (September 2000) des neokonservativen Think Tanks »Project for the New American Century« zeigen.<sup>10</sup> Es ist die Grundlage für die später von der Bush-Regierung formulierte National Defence Strategy. Ausdrücklich anknüpfend an das Imperium Romanum wird hier die Pax Americana bezogen auf die Gemeinschaftsgüter, und zwar unter dem Titel »Control of space and cyberspace«: »Much as control of the high seas – and the protection of international commerce – defined global powers in the past, so will control of the new ›international commons‹ be a key to world power in the future. An America incapable of protecting its interests or that of its allies in space or the ›infosphere‹ will find it difficult to exert global political leadership« (S. 51). Hinter dem Tarnwort ›Globalisierung‹ verbirgt sich also neoliberal-imperialistischer Kapitalismus, geführt von den USA und ihren ›Alliierten«.

Der neoliberale Ideologe, der dabei das Eigentum in einer „freien Gesellschaft“ ausdrücklich als Weltenrichter über Leben und Tod bezeichnet, ist von Hayek. Er sagt in einem Interview zur Unterstützung des Diktators Pinochet und seines ökonomischen Chefberaters Milton Friedman in Chile:

*»Eine freie Gesellschaft benötigt moralische Bestimmungen, die sich letztendlich darauf zusammenfassen lassen, dass sie Leben erhalten: nicht die Erhaltung aller Leben, weil es notwendig sein kann, individuelles Leben zu opfern, um eine größere Zahl von anderen Leben zu erhalten. Deshalb sind die einzigen wirklichen moralischen Regeln diejenigen, die zum ›Lebenskalkül‹ führen: das Privateigentum und der Vertrag.«<sup>11</sup>*

---

Zed, London 2006, und Pflüger, Tobias / Wagner, Jürgen, Welt-Macht Europa: Auf dem Weg in weltweite Kriege, VSA, Hamburg 2006

<sup>10</sup> [www.newamericancentury.org/statementofprinciples.htm](http://www.newamericancentury.org/statementofprinciples.htm), 1997  
[www.newamericancentury.org/RebuildingAmericasDefenses.pdf](http://www.newamericancentury.org/RebuildingAmericasDefenses.pdf), 2000

<sup>11</sup> Interview in »El Mecerio« vom 19.4.1981, Santiago/Chile. Vgl. die ausführliche Auslegung dieses Zitats in: Hinkelammert, F. J., Kritik der utopischen Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptströmungen der modernen Gesellschaftstheorie, Luzern/Mainz 1994, S. 101ff.

In diesen zwei Sätzen sieht man wie in einem Brennglas Geist, Logik und Praxis des neoliberalen Kapitalismus. Was sagen sie?

- Es sind auf dieser Erde nicht genug Ressourcen zum Leben für alle da.
- Darum müssen einige Menschen geopfert werden.
- Es gibt nur ein einziges, also absolutes, moralisches Kriterium, nach dem die Selektion des ›Lebens-Kalküls‹ erfolgen kann. Dieses Kriterium ist das Privateigentum und der Vertrag – denn eben dies sind die Grundlagen einer in diesem Sinn ›freien Gesellschaft‹.

Privateigentum und Vertrag sind die definierenden Grundelemente des kapitalistischen freien Marktes. Hayek sagt also indirekt: Der Markt, in dem die Individuen im Rahmen von Privateigentum und Vertrag konkurrieren, ist der letzte Richter über das Leben der Menschen in einer Welt zu knapper Ressourcen für alle. Dieses Argument beruht aber auf einem doppelten Schein – um nicht zu sagen einer doppelten Lüge.

- Es ist empirisch falsch zu behaupten, die Erde biete nicht genug Ressourcen zum Überleben aller Menschen. »Es sind genügend Lebensmittel vorhanden, um jeden Menschen auf der Welt mit rund 2.500 Kalorien pro Tag zu versorgen – 200 mehr als die erforderliche Mindestmenge.. das Problem liegt in der schlechten Verteilung... «.<sup>12</sup>
- Die 2. Lüge aber ist, dass alle Menschen im Markt auf der Basis von Privateigentum und Vertragsfähigkeit frei konkurrieren können. Es geht ja nicht um Gebrauchseigentum, sondern um Eigentum als Tauschwert im Markt von Produktion, Handel und Konsum, gemessen in Geld. Dieses Eigentum zielt ausschließlich auf Vermehrung, auf Wachstum, und zwar exklusiv für die ›freien‹ Eigentümer. Dadurch erst wird Knappheit produziert.

Wie sehr dieser Ansatz die Politik des Westens unter Führung der USA widerspiegelt, zeigt in großer Klarheit das *Santa Fe-Dokument II*. Die Santa Fe Dokumente sind Vorlagen einer Denkfabrik der US-

---

<sup>12</sup> UNDP, Bericht über die menschliche Entwicklung 1994, S. 33 u.a.

Republikaner für die jeweiligen republikanischen Präsidentschaftskandidaten, die nach dessen Wahl meist 1:1 in die offizielle Politik umgesetzt werden, allerdings oft verschleiert. Santa Fe II war die Vorlage für George W. Bush senior.<sup>13</sup> Das Komitee von Santa Fe hat eine Ausarbeitung der Ideologie des ›demokratischen Kapitalismus‹ geliefert, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lässt. Was also sind die höchsten Werte, um deretwillen man einen totalen Krieg führen muss?

Das Ziel der USA in Lateinamerika und damit der Inhalt von kapitalistischer Demokratie wird klar definiert als freies Unternehmertum, freier Kapitalmarkt und damit eine von politischen Kontrollen freie Wirtschaftsgesellschaft: »... to move Latin societies toward democratic capitalism – that is, free-enterprise systems and national capital markets which sustain independent societies« (S. 15). Entsprechend ist der Kern der vorgeschlagenen Wirtschaftsstrategie: nationale Kapitalmärkte, Deregulierung von politischer Kontrolle und Privatisierung (national capital markets, deregulation, and privatization; vgl. S. 35).

Was bedeutet in diesem Konzept politische Demokratie? Hier werden wir belehrt, dass wir im Westen bisher zu stark auf die gewählten Regierungsorgane geblickt haben, denn diese regieren ja nur auf Zeit (»temporary government, S. 5«). Zum »demokratischen Regime« gehört aber ebenso die permanente Regierung, d.h. die institutionellen Strukturen und Bürokratien wie Militär, Polizei und Justiz (judiciary) sowie die Zivildbürokratie (ebd.). Sie sind dazu da, die »Unabhängigkeit der Gesellschaft« zu erhalten, d. h. also im Kern das System des freien Unternehmertums und des Kapitalmarkts. So wie die Sowjets die Kontrolle des Militärs in anderen Ländern anstreben, müssen es auch die USA ebenso realistisch tun (vgl. S. 9). Vor allem aber müssen sie in den Kirchen, Schulen, Massenmedien und Universitäten den Kampf um Kultur und Werte aufnehmen (vgl. 10f.).

Von daher überraschen die konkreten Vorschläge der ideologischen Strategie zur Stärkung dessen, was man hier Demokratie nennt, nicht (vgl. S. 11ff.): 1. Einfluss nehmen auf die Bürokratien, das Militär und die politische Kultur; 2. Unterdrückung von Partei-

---

<sup>13</sup> Committee of Santa Fe (L.F. Bouchey, R.Fontaine, D.C.Jordan, G. Sumner, Jr.), *Santa Fe II: A Strategy for Latin America in the Nineties*, (Council for Inter-American Securky) Washington 1989. Vgl. *Duchrow, Ulrich /Eisenbürger, Gerd / Hippler, Jochen*, 1989, *Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs*, Kaiser, München 1989, S. 44ff. u.ö.

en, die diese Vorstellung von kapitalistischer Demokratie nicht teilen; 3. Stärkung dieser Werte im Militär durch das »International Military Education and Training (IMET) program«; 4. Stärkung der US Information Agency (»The USIA is our agency for fighting the cultural war«) – sprich Propaganda; 5. Stärkung der Polizei und der Justiz. Demokratie als freier Kapitalismus wird also nach dieser Konzeption gerade durch Stärkung repressiver institutioneller Maßnahmen gefördert.

Ein Element muss noch erwähnt werden, um zu sehen, wie diese Ideologie der kapitalistischen Demokratie darauf zielt, die Profite des transnationalen Kapitals mit Hilfe der US Führungsmacht langfristig zu sichern. Santa Fe II wirft der Reagan-Administration vor, die Schuldenkrise nicht zum Aufbau eines »gesunden Kapitalmarkts in den verschuldeten Ländern« benutzt zu haben (»failure to use the debt crisis to create healthy capital markets«, S. 15). Wie dies praktisch gemacht wird, hat einer der „Wirtschaftsberater“, die die Eliten der Entwicklungsländer in solche deals hinein korrumpieren sollen, offenbart. Er stieg aus Gewissensgründen aus und schrieb über diese Praktiken ein aufschlussreiches Buch: „Bekanntnisse eines Economic Hit Man“.<sup>14</sup> Er bekennt auch, dass, wenn die Wirtschaftskorruption nicht hilft, die nächste Stufe der „Schakale“ Widerstand leistende Politiker oder Aktivisten beseitigt. Wenn auch das nicht hilft, folgt als letzte Stufe die militärische Intervention wie in Irak etc.

Dieses sehr subtile wirtschaftlich-politisch-militärische Herrschaftskonzept lässt sich zudem ideologisch gut vermitteln, weil es Freiheit, Demokratie und Religion auf seine Fahnen geschrieben hat. Dass mit Freiheit die Freiheit des von politischen, d. h. gemeinwohlorientierten Gesichtspunkten nicht behinderten und damit besonders gewinnbringenden industriellen und finanziellen Kapitals, mit Demokratie vorrangige Stärkung von Militär, Polizei, Justiz und Propaganda und mit Religion die Absegnung dieses Konzepts gemeint ist, merkt man nur bei genauerem Hinsehen und beim Hören auf die Schreie der Opfer dieses »transnationalen Kapitalismus der (trans)nationalen Sicherheit«.

Eine Kirche und Theologie, die diesem Konzept um Gottes und der Menschen willen widerspricht, kann von dessen Verteidigern nur als kommunistischer Feind bekämpft werden. So definiert das

---

<sup>14</sup> Perkins, John, *Bekanntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia*, Riemann, München 2004, 2. Aufl. 2005

Komitee von Santa Fe in seinem ersten Dokument von 1980 das Problem und die Aufgabe der USA gegenüber der Kirche folgendermaßen:

»U.S. foreign policy must begin to counter (not react against) ›liberation theology‹ as it is utilized in Latin America by the ›liberation theology‹ clergy. The role of the church in Latin America is vital to the concept of political freedom. Unfortunately, Marxist-Leninist forces have utilized the church as a political weapon against private property and productive capitalism by infiltrating the religious community with ideas that are less Christian than Communist« (S. 20).

Ganz ähnlich definiert Santa Fe II die Befreiungstheologie: »it is a political doctrine disguised as religious belief having an anti-Papal and anti-free enterprise meaning in order to weaken society's independence from statist control« (S. 11). Papst und von Gemeinwohlinteressen freigehaltenes Kapital sind also das vor der Befreiungstheologie zu schützende westliche Kulturgut!

Vertritt aber der Liberalismus nicht die *Menschenrechte*?

Menschenrechte waren im Liberalismus ursprünglich nur Eigentümmerrechte.<sup>15</sup> Erst die Frauenbewegung und die Arbeiterbewegung haben das allgemeine Wahlrecht erkämpft. Die sozialistischen und die Entwicklungsländer haben dann im Rahmen der UNO die Entkolonialisierung und die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte (WSK-Rechte im Unterschied zu den bürgerlich-politischen) durchgesetzt – freilich aber von u.a. den USA nicht ratifiziert. Alle diese Rechte werden im neoliberalen Kapitalismus abgebaut.

Der Kapitalismus nutzte zu seiner Einführung die Souveränität des zunächst absolutistischen, dann demokratischen Staates. Der Neoliberalismus zerstört nun nicht nur die WSK-Rechte, sondern durch die zunehmende Privatisierung von polizeilichen und militärischen Aufgaben sogar das an die bürgerlich-politischen Rechte gebundene Gewaltmonopol. So wird er zum Grab aller Menschenrechte – aber vielleicht sogar des Planeten. Denn die gefährlichste Perspektive ist, dass die völkerrechtswidrige US-Strategie der präventiven Kriegführung sogar Massenvernichtungswaffen inklusive Atomwaffen

---

<sup>15</sup> Vgl. zum Ganzen: Duchrow, Ulrich, *Capitalism and Human Rights*, in: Smith, R. K.M. u.a., *The Essentials of Human Rights*, London 2005, S. 33-36

einschließt. Damit zeichnet sich ab, dass die Zerstörungen des sich von den Menschenrechten ablösenden Kapitalismus in Selbstzerstörung umzuschlagen beginnt – im gleichen Muster wie der z.T. von ihm selbst provozierte Terrorismus.

Alle kritischen und emanzipatorischen Alternativbewegungen werden unter Terrorismusverdacht gestellt und bekämpft. Es muss gelten: Es gibt keine Alternative zu dem herrschenden System (TINA). Aber auch weniger extrem hörten wir sogar von einem (angeblich) sozialdemokratischen Kanzler Schröder: Es gibt keine Alternative zur Agenda 2010, d.h. Hartz IV und weiterem Sozialabbau, während die Veräußerungsgewinne des Kapitals von Steuern freigestellt wurden. Oder von einer „christlichen“ Demokratin Angela Merkel, dass es keine Alternative zur Sozialisierung der Verluste der Spekulanten gibt, nachdem die Banken vorher die Gewinne privatisiert hatten.

Was ist diesen interessegeleiteten Lügen aus der Sicht von Theologie, Kirche und sozialen Bewegungen entgegenzuhalten? Wie sähe eine Befreiungstheologie aus, die das bürgerlich-kapitalistische Freiheitsverständnis, das die Mehrheit der Weltbevölkerung unfrei macht und die Erde zerstört, überwinden hilft?

## **II. Die Antwort von Theologie, Kirchen und sozialen Bewegungen**

Die EKD verfasste 2006 ein ›Impulspapier‹ unter dem Titel »Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert«. Darin heißt es in I.1: »Zur Signatur evangelischen Christseins gehört Freiheit. Die Bindung an Jesus Christus eröffnet Raum für persönlich verantwortete Gestaltung der christlichen Existenz und des kirchlichen Auftrags, den Auftrag besonderer Ämter eingeschlossen.« Dieser Auftrag wird auf sogenannte Kernbereiche bezogen. Das heißt, hier wird die Freiheit nur auf die Kirche hin entfaltet. Ausdrücklich heißt es im Vorwort des damaligen Ratsvorsitzenden Huber: »Mit diesen (vier) Kernbereichen sind zweifellos nicht alle wichtigen Zukunftsfelder angesprochen. Der Dialog der Religionen, die weltweite Ökumene, die internationale Vernetzung der EKD und das weltweite Gerechtigkeits Handeln ... werden nicht eigens thematisiert, obgleich sie ebenfalls zentrale Herausforderungen unserer Kirche darstellen werden.«

Implizit bedeutet dies: die EKD meint, man könne heute über Kirche und christliche Freiheit und den Auftrag der Kirche reden, ohne den globalen Kontext und die grundlegende Frage der Gerechtigkeit zu beachten. So zielt denn dieses Impulspapier auch vor allem auf die bessere Vermarktung von Kirche – und dies in der ökonomisierten Sprache der Wirtschaftsberatungsfirmen wie McKinsey. Es geht u.a. um Erhöhung der Tauf- und Trauungsquoten sowie um das Trimmen der Mitarbeitenden auf Leistung – inklusive höherer Bezahlung für die quantitativ mehr Leistenden. Biblische und theologische Überlegungen bleiben Ornament. Hier werden wir keine Hilfen für die Entwicklung einer Befreiungstheologie für den Kontext des europäischen Nordwestens der Welt finden.

Schauen wir darum auf die *Bibel*. Die Geschichte Israels beginnt mit der *Befreiung* versklavter, marginalisierter Gruppen (Hebräer genannt) am Rand des Großreichs Ägypten, prekär lebender Kleintiernomaden und tributabhängiger Bauern, die sich von den reichsabhängigen Stadtstaaten Palästinas lösen (um 1250 v.Chr.). Von Anfang an geht also der biblische Begriff von *Freiheit von asymmetrischen Machtsituationen in den realen Kontexten aus*. Gottes Eingriff der Befreiung zielt entsprechend darauf, die Freiheit durch alternative Regeln des Zusammenlebens zu bewahren. Gemeinsam siedeln die Befreiten im Bergland Palästinas und bauen eine auf *Familiensolidarität* beruhende Subsistenzwirtschaft auf. Politisch spricht man von »regulierter Anarchie«. Dies bedeutet, dass die Familien und ihre Stämme hierarchische staatliche Strukturen bewusst ablehnen und nur – z. B. bei Abwehr von Angriffen von außen – unter Führung charismatischer Personen gemeinsam handeln.

*Entscheidend* ist, dass dieser gesellschaftliche Befreiungs- und Neuorganisationsprozess mit der *Erfahrung des Gottes Jahwes* identifiziert wurde. In den altorientalischen Stadtkönigtümern und Reichen waren die Götter und ihre Kulte die Garanten und Stützen des Systems. In radikalem Gegensatz dazu steht Jahwe. Jahwe wird erfahren als die Gottheit, die Unterdrückte und Versklavte befreit. Die Großgruppe der Moseleute, die aus Ägypten flieht, bringt das Vertrauen auf Gott Jahwe mit nach Palästina. R. Albertz fasst dies so zusammen:

»Die Entstehung der Jahwereligion ist unlöslich mit dem Prozess der politischen Befreiung der Exodusgruppe verbunden. Sie ist der Funke, der einem langanhaltenden, schwelenden, sozialen Konflikt zum Aus-

*bruch verhilft. Das Buch Exodus berichtet auf verschiedene Weise, wie diese angepasste, unsolidarische und zum politischen Handeln unfähige, unterdrückte Gruppe fremdländischer Fronarbeiter durch die Initiative des Gottes Jahwe zu einem politischen Führer und zu einer neuen politischen Zukunftshoffnung gelangt, die es ihr ermöglichen, sich nach innen zu solidarisieren und nach außen aus ihren gesellschaftlichen Verflechtungen zu lösen und so zu einer gemeinsamen politischen Befreiungsaktion zu befähigen.»<sup>16</sup>*

Deshalb nennen N. und G. Lohfink diesen altisraelitischen Ansatz, der unterdrückende imperiale Strukturen überwindet und eine solidarische Alternative schafft, »Kontrastgesellschaft«.<sup>17</sup>

*Die erste Gestalt, in der sich das Volk des aus imperialen Strukturen befreienden Gottes Jahwe herausbildet, ist also die aus nomadischen und marginalisierten Gruppen entstehende solidarische Gemeinschaft von kleinbäuerlichen Familien(verbänden), deren Schutz von charismatischen Führern (»Richtern«) organisiert wird, die Jahwe mit dem Geist der Rettung und der Schlichtung begabt. Die biblischen Quellen dafür sind die Bücher Exodus und Richter.*

Aus hier nicht zu diskutierenden Gründen setzt sich mit David das Königtum auch in Israel durch.<sup>18</sup> Freilich zeigt die Jothamfabel in Ri 9, dass es dagegen heftigen Widerstand der freien Bauern gab (vgl. auch 1 Sam 8). Auch bleibt der König in Israel im Prinzip auf die Zustimmung der freien Bauern angewiesen. Trotzdem kann bereits Salomo Israel in ein typisches altorientalisches Großreich umwandeln – mit Zwangsarbeit nach innen und Eroberung nach außen. Aber der Widerstand der Bauern schlägt schon auf seinen Sohn zurück. Die Nordstämme spalten sich ab und bilden ein eigenes Nordreich, das jedoch schon bald in die gleichen Muster zurückfällt.

---

<sup>16</sup> Albertz, R., Religionsgeschichte Israels in der alttestamentlichen Zeit, Göttingen 1992, S. 76

<sup>17</sup> Vgl. Lohfink, N., Das Jüdische am Christentum. Die verlorene Dimension, Freiburg / Basel / Wien 1997, S. 118, und Lohfink, G., Wem gilt die Bergpredigt? Zur Glaubwürdigkeit des Christlichen, Freiburg / Basel / Wien 1993 (1. Aufl. 1988), S. 55ff. u.ö. und zum Ganzen Duchrow, Ulrich, Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft - Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloher Verlagshaus/Matthias-Grünevald-Verlag, Gütersloh/Mainz 1994, 2.Augl. 1997, S. 134ff. mit weiterer Literatur.

<sup>18</sup> Vgl. ebd. 140ff.

Der ursprüngliche Impuls des Jahweglaubens für Befreiung und solidarische Gerechtigkeit kommt aber auch in dieser Königsphase zum Vorschein, und zwar zunächst in Gestalt macht- und reich-tumskritischer *Propheten*. Sie ergreifen im Namen Jahwes Partei für die freien Bauern, die Unterdrückten und Ausgeschlossenen, betei-ligen sich wie Elia und Elisha sogar an der gewaltsamen Sozialrevo-lution des Jehu (2 Kö 9). Als sich dann im 8. Jh. v. Chr., von Grie-chenland kommend, eine neue Wirtschaftsform ausbreitet, die auf Eigentum, Zins und Geld aufgebaut ist und so die Gesellschaft in Landlose und Schuldklaven auf der einen Seite und Großgrundbe-sitzer auf der anderen Seite spaltet, schließen die Propheten auch dies in ihre scharfe Kritik ein.<sup>19</sup> Von Amos über Hosea, Micha und Jesaja bis hin zu Jeremia rufen sie zur Gerechtigkeit und kündigen für den Fall des Abfalls vom Recht liebenden Gott Jahwe die Strafe für die Übeltäter an.

Nach der Zerstörung des Nordreichs durch das assyrische Groß-reich (722 v.Chr.) gibt es im Südreich tatsächlich *Rechtsreformen*. Die erste ist im *Bundesbuch* (Exod 21-23) am Anfang, die zweite im *Deu-teronomium* (Deut) am Ende des 7. Jhs. v.u.Z. erhalten. Dabei geht es zentral um die Ablehnung von Strukturen, die einer Minderheit die Akkumulation von Reichtum ermöglichen, während die Mehrheit verarmt und durch Verschuldung versklavt wird, sowie um den Versuch, diese Strukturen durch Recht und durch periodische Befreiung von Schulden sowie durch soziale Solidarität mindestens zu zähmen. Der zusammenfassende Dekalog setzt die Selbstvorstel-lung Jahwes an den Anfang: »Ich bin Jahwe (Ich-bin-da), dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, dem Sklavenhaus. Keine anderen Götter mir ins Angesicht!« Also erstes zentrales Verbot aus der Zu-gehörigkeit zur befreienden Gottheit: Keine Ausbeutung arbeiten-der Menschen, legitimiert durch Herrschaftsgötter. Die letzten Ge-bote richten sich gegen die Gier, mit Hilfe von Wirtschaftsmecha-nismen das Gebrauchseigentum befreiter Mitbauern als Privateigen-tum über den Bedarf hinaus zu akkumulieren. Deshalb überschreibt Frank Crüsemann seine Untersuchung zum Dekalog mit Recht: »Bewahrung der Freiheit«. <sup>20</sup>

Der Versuch bricht mit dem Tod des Königs Josia ab. Die beson-ders vom Propheten Jeremia angekündigte Folge tritt ein: Die

---

<sup>19</sup> Vgl. U. Duchrow/F. Hinkelammert, a.a.O., Kap. 1

<sup>20</sup> Vgl. Crüsemann, Frank, *Bewahrung der Freiheit - Das Thema des Dekalogs in sozialgeschichtlicher Perspektive*, Kaiser, München 1983

Großmacht Babylon, die das Südreich schon vorher tributpflichtig gemacht hatte, zerstört Jerusalem und führt die Oberschicht ins Exil.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie die verschiedenen Gruppen der Judäer die Katastrophe zu verarbeiten und Neuansätze zu finden versuchen. Ich wähle einige für unsere Fragestellung besonders wichtige Beispiele aus. Das erste betrifft eine Prophetengruppe, die, um einen Meister geschart, *Deuterojesaja*, also der zweite Jesaja, genannt wird.<sup>21</sup> Sie suchten einen Neuanfang in der Bearbeitung der Worte des Propheten Jesaja. Hier wird die ›*Verquickung zwischen göttlicher und politischer Macht*‹ aufgelöst. Ein weiteres Zeugnis dieser Zeit ist die sog. *Priesterschrift*. Zu ihr gehört die biblische *Urgeschichte Gen 1-11*. In ihr werden die verschiedenen Gewaltformen unter Menschen, Menschengruppen und Völkern und ihre Ursachen untersucht. Konkrete historische Erfahrungen werden verdichtet zu Reflexionen über fundamentale Bedingungen und Ausdrucksformen des Menschseins. Paulus nimmt in Römer 8 diese Aussagen wieder auf und sieht die durch die Gewalttaten der unter der Macht der Sünde versklavten Menschen leidende Schöpfung sehnsüchtig auf die Freiheit der Kinder Gottes warten.

Entgegen der Lehre in unserer normalen humanistischen Ausbildung gab es in der Antike keine Weltreiche, die die Mehrheit der Bevölkerung in unterworfenen Völkern so sehr ausbeuteten und unterdrückten wie die hellenistischen und das römische. Neben dem üblichen Tribut wurden die Eigentums-Zins-Geldwirtschaft mit ihren spaltenden Konsequenzen, der Sklaverei und der Herrschaft der Städte über das Land sowie den dazugehörigen Ideologien, totalitär durchgesetzt.

*Das Danielbuch ist das kanonische Beispiel apokalyptischer Widerstandstheologie gegen diese Entwicklung.* Daniel, Kapitel 7, ist die große Vision der räuberischen und versklavenden Weltreiche und ihrer Überwindung durch Gottes Reich mit menschlichem Gesicht. Dieses Reich ist vorgestellt als Gemeinschaft im Gegenzug gegen das hierarchische Weltreich. Dessen Ideologe, Aristoteles, der Lehrer des ersten hellenistischen Herrschers, Alexander, hatte am Ende seiner Metaphysik geschrieben: »Nur einer kann herrschen«, und außerdem die Sklaverei gerechtfertigt, auf die die griechische und später die römische Ökonomie aufgebaut war. Anders in Israel. Zu

---

<sup>21</sup> Vgl. zum Folgenden R. Albertz, a.a.O., S. 431ff.

dessen ›Heiligen‹, die nach Dan 7 in der Gemeinschaft mit dem menschlichen Gott leben, schreibt Veerkamp:

»Heiligkeit in Israel kann nur sein, was die Freiheit bewahrt. Der Heilige Israels ist der Befreiende; die Heiligkeit Israels ist die Bewahrung der Freiheit, ihre Disziplin, die Thora. Der Befreiende ist der Heiligende.«<sup>22</sup>

Das heißt aber, das Reich Gottes, das die mörderischen Weltreiche überwinden wird, ist ein Reich, von Menschen in Freiheit und Solidarität für Menschen verwaltet, gestaltet. Darum wird es ewig genannt, ewiges Leben. Auf diesem Hintergrund wird Jesus verständlich, das Menschenkind, der Mensch nach dem Bilde Gottes.

*Jesus von Nazareth* wird ins Römische Reich hineingeboren, stellt diesem Reich und seinen Kollaborateuren auf allen Ebenen das Reich Gottes entgegen und wird deshalb von diesem Imperium ermordet. Die Abwehr des Götzendienstes durch Akkumulation bringt Jesus später noch auf einen anderen Begriff. Er stellt das Schätzesammeln im Dienst des versklavenden Akkumulationsgottes *Mammon* (ähnlich übrigens wie Elia im Blick auf den damaligen Akkumulationsgott Baal) dem sorglosen Leben aus Gottes guten Gaben und dem Streben nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit gegenüber. Denn wenn Gottes Geist die Wirklichkeit bestimmt, können alle genug haben und in Fülle, Freiheit und Schönheit leben.

*Die Evangelien zeichnen Jesus folgerichtig als Überwinder aller asymmetrischen Beherrschungsverhältnisse.* In der Zusammenfassung von W. Wink:

»Jesus verkündete das Reich Gottes (oder: ›Gottes beherrschungsfreie Ordnung/ God's Domination-Free-Order‹) nicht nur als zukünftig kommend, sondern bereits aufscheinend in seinen Heilungen und Dämonenaustreibungen und in seiner Botschaft, die gute Nachricht für die Armen ist.«<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Veerkamp, T., *Autonomie & Egalität. Ökonomie, Politik, Ideologie in der Schrift*, Berlin 1993, S. 275

<sup>23</sup> So fasst Walter Wink das Ergebnis seiner drei Bücher zu Jesus und die Mächte (Powers) im Blick auf den Kern des Auftretens Jesu in seinem Buch, *The Human Being: Jesus and the Enigma of the Son of the Man*, Augsburg Fortress, Minneapolis, 2002, S. 14, zusammen.

Entsprechend weist Jesus seine männlichen Jünger zurecht, die denken, im Reich Gottes nun römische Verhältnisse einführen zu können (vgl. Mk 10, 35-45). In diesem Schlüsseltext zeigt sich, dass sich in Israel eine alternative Gesellschaft für die Völker nun aus den JüngerInnengruppen von unten her aufbauen soll.

Damit nähern wir uns der Frage: Wie soll denn *die sozio-ökonomische und politische Alternative* konkret aussehen, die Jesus im Auge hat? In diesem Text fasst Jesus das in dem einen Begriff zusammen: *gegenseitiger Dienst*<sup>24</sup>:

»Ihr wisst doch: Die als Herrscher über die Völker gelten, herrschen mit Gewalt über sie, und ihre Anführer missbrauchen ihre Amtsgewalt gegen sie. Bei euch soll das nicht so sein! Im Gegenteil: Wer bei euch hoch angesehen und mächtig sein will, soll euch dienen, und wer an erster Stelle stehen will, soll allen wie ein Sklave oder eine Sklavin zu Diensten stehen.« (Mk 10, 42-44)

Einerseits fasst dieses Wort Jesu polit-ökonomische *Analyse* zusammen: Rom und seine Helfershelfer der Oberschicht im Zentrum und in der Peripherie Palästina repräsentieren nichts anderes als Unterdrückung und gewaltsame Ausbeutung. Diese klare Aussage ist selbst befreiend. Sie schafft Distanz. Sie *entzieht dem System jegliche Legitimation*. Sie entideologisiert es. Die ganze Pax Romana: nur Unterdrückung und Ausbeutung. Da ist nichts zu zähmen, da kann nur eine grundlegende Alternative helfen. *Die Alternative im Sinn von Gottes beherrschungsfreier Ordnung* heißt: gegenseitiger Dienst.

Damit sind wir genau bei *Martin Luthers* Definition der Freiheit. Er entfaltet sie besonders in zwei Schriften: »Von der Freiheit eines Christenmenschen« und »De servo arbitrio«. In der ersten Schrift geht es aber nicht nur um persönliche Freiheit und persönliche Verantwortung für gegenseitigen Dienst, wie in den letzten EKD-Denkschriften behauptet. Vielmehr sind die politischen und wirtschaftlichen Institutionen von Gott so gemeint, dass sie als Institutionen einander dienen, sonst sind sie theologisch zu kritisieren und sogar zu verwerfen. Das führt Luther besonders in seinen Schriften zum Frühkapitalismus aus. Er gründet diese Struktur der Gegenseitigkeit theologisch in der Eucharistie. Eine der ersten Behandlungen

---

<sup>24</sup> Vgl. Schottroff, L., *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums*, Gütersloh, 1994, S. 297ff. und Wengst, K., *PAX ROMANA. Anspruch und Wirklichkeit. Erfahrungen und Wahrnehmungen des Friedens bei Jesus und im Urchristentum*, München 1986, S. 73ff.

des Themas durch Luther findet sich in seiner Schrift »Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften«, 1519.<sup>25</sup> Das Kernstück der Auslegung ist der zweite Teil, die Bedeutung des Abendmahls betreffend. Sie wird ausschließlich am Begriff der *communio*, der Gemeinschaft des Leibes Christi entwickelt. Die Voraussetzung ist die, dass Christus und seine Heiligen eine untrennbare Einheit bilden. Luther handelt nicht zuerst ab, was beim Abendmahl zwischen Christus und dem einzelnen oder gar der Seele geschieht, um dann in einem zweiten Schritt den mit Christus verbundenen Einzelnen seinerseits mit den anderen Christen und Menschen überhaupt zu verbinden, sondern Abendmahl ist Einleibung zugleich in Christus als Haupt und die Heiligen als Glieder. Kein Hauch von Spirituualismus. Sichtbare Leiblichkeit. Konkrete Menschen in geschichtlich strukturierter Gemeinschaft. Dies ist festzuhalten angesichts unserer atomisierten und abstrakten Gesellschaft, in der wir leben.

Die erste Konsequenz aus diesem Ansatz beschreibt Luther so:<sup>26</sup>

*»Diese Gemeinschaft besteht darin, dass alle geistlichen Güter Christi und seiner Heiligen dem mitgeteilt und zu Miteigentum gegeben werden, der dieses Sakrament empfängt. Umgekehrt werden auch alle Leiden und Sünden allen gemeinsam, und so wird Liebe gegen Liebe entzündet und vereinigt...*

*... Da muss nun dein Herz sich in die Liebe ergeben und lernen, wie dieses Sakrament ein Sakrament der Liebe ist und wie dir Liebe und Beistand zuteil werden, wie umgekehrt du Liebe und Beistand erzeigen sollst Christus in seinen notleidenden Gliedern. Denn hier muss dir Leid zufügen alle Unehre Christi in seinem heiligen Wort, alles Elend der Christenheit, alles Unrechtleiden der Unschuldigen. All dies Leid zusammen findest du in überschwänglichem Maß an allen Orten der Welt. Hier musst du wehren, arbeiten, bitten und, wenn du nicht mehr kannst, herzliches Mitleid haben.«*

Der Horizont des Abendmahls ist also das Elend und Unrechtleiden in der ganzen Christenheit an allen Orten der Erde. Wer in diesen Körper eingeleibt ist, muss diesem Elend und Unrecht entgegentreten mit »wehren (Widerstand leisten), arbeiten, bitten« und, wenn

---

<sup>25</sup> Luthers Werke (hg. v. O. Clemen), Bd. 1, S. 196ff.

<sup>26</sup> Die folgenden Zitate finden sich in der genannten Clemen-Ausgabe auf den Seiten 197-202.

die Möglichkeiten äußerlich dazu fehlen oder gehindert werden, mit Mit-Leiden. Dann werden alle Dinge leicht und der böse Geist vermag der Gemeinschaft in Christus nichts anzuhaben. Darin folgt der Körper seinem Haupt, der das Sakrament einsetzte, indem er sagte: »für Euch gegeben«.

Luther kritisiert dabei nicht nur die Kirche seiner Zeit, dass sie reale Gemeinschaft nicht praktiziert, sondern er spricht denen, die von der Gemeinschaft Christi und seiner Heiligen nur profitieren, nur hören und nicht mittun wollen, den Nutzen des Sakraments ab:

*»Aber sie wollen nicht wiederum auch Gemeinschaft halten, wollen nicht dem Armen helfen, die Sünder dulden, für die Elenden sorgen, mit den Leidenden mitleiden, für die andern bitten, wollen auch nicht der Wahrheit beistehen, der Kirche und aller Christen Besserung mit Leib, Gut und Ehre suchen; und zwar aus Weltfurcht, um nicht Ungunst, Schaden, Schmach oder Tod leiden zu müssen, obwohl doch Gott haben will, dass sie um der Wahrheit und des Nächsten willen gedrängt werden, solche große Gnade und Stärkung dieses Sakraments zu begehren. Das sind eigennützige Menschen, denen dieses Sakrament nichts nützt ... Denn wo die Liebe nicht täglich wächst und den Menschen so verwandelt, dass er mit einem jeden Gemeinschaft hat, da ist dieses Sakrament Frucht und Bedeutung nicht.«*

Die umfassendste Reflexion Luthers zum Thema findet sich in der Schrift »De servo arbitrio«. Wir Menschen leben unter den durch die Macht der Sünde verkehrten Verhältnissen als Ausgangssituation unfrei. Darum muss Gott uns befreien. Der Kern von Gottes Schöpfungshandeln ist die Ermöglichung und Berufung zur Kooperation mit Gott in den institutionellen Verhältnissen im Sinn Gottes.<sup>27</sup> Und der Kern der befreienden Neuschöpfung durch Gottes Geistkraft in der Nachfolge Christi ist die Mitarbeit mit Gott in diesem befreienden Handeln. Das heißt, der neuzeitliche Ansatz des kalkulierend konkurrierenden, ›freien‹ Individuums im Markt wird als Herrschaft der Sünde entlarvt. Denn er zielt gerade nicht auf den gegenseitigen Dienst in Kooperation mit Gott, sondern nur auf das Eigeninteresse. Das Böse ist »incurvatus in se«, hoffnungslos in sich selbst verkrümmt.

---

<sup>27</sup> Vgl. Duchrow, Ulrich, Christenheit und Weltverantwortung. Traditionsgeschichte und systematische Struktur der Zweireichelehre, Klett-Cotta, Stuttgart, 1970, 2. Aufl. 1983, S. 512ff.

Damit ist das Zentrum der kapitalistischen Anthropologie und politischen Ökonomie getroffen, wie wir im I. Teil gesehen haben. Menschen sind Beziehungswesen. In gerechten Beziehungen leben und für gerechte Beziehungen unter den Menschen und mit der Natur zu kämpfen ist gottgemäßes Leben.

*Fazit:* Es geht um persönliche Freiheit nur insofern, als sie als gemeinsame Freiheit für alle verstanden werden muss. Damit wird grundsätzlich verworfen, dass nur Eigentümer frei sind. Für unseren Kontext gesprochen: solange es keine Wirtschaftsdemokratie gibt, gibt es auch keine politische Demokratie. Nur wenn alle im Rahmen einer Ökonomie des Genug für alle in gerechter Beziehung zur Natur leben können, ist Freiheit aller garantiert. Das ist keine ethische Privatentscheidung. Das ist heute die lebensnotwendige Voraussetzung, dass auch in Zukunft noch Leben auf dieser Erde möglich ist. Daran arbeitet Gott, die befreiende Macht – und sucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an dieser befreienden Arbeit. Diese sind dann ›Kirche der Freiheit‹ – in der weltweiten Gemeinschaft der kämpfenden und mitleidenden Christenheit. Sie werden in Konflikte mit neoliberalen Regierungen kommen und in besonders extremen Fällen wie in Kolumbien und den Philippinen, deren Machthaber von den westlichen Regierungen gestützt werden, sogar ins Martyrium geführt – wie einst Jesus, der Befreier im Imperium Romanum.

### **III. Folgerungen für eine europäische Befreiungstheologie**

Aus den biblischen Grundlagen geht klar hervor, dass Befreiungstheologie nicht eine Theologie unter anderen ist. Biblische Theologie ist Befreiungstheologie oder sie ist keine Bezeugung Gottes auf der Grundlage der Bibel. Befreiung ist nicht ein einzelner Vorgang wie etwa die Anfangsgeschichte des Exodus, sie durchzieht alle Bücher der Bibel bis hin zum Lobgesang der Maria angesichts ihrer Erfahrung der lebendigen Gottheit (Magnificat, Lk 1, 46ff.): »Sie hat Mächtige von den Thronen gestürzt und Erniedrigte erhöht, Hungernde hat sie mit Gutem gefüllt und Reiche leer weggeschickt.«

Jesus nimmt diesen roten Faden in seiner Antrittspredigt in Nazareth auf:

»Die Geistkraft der Lebendigen ist auf mir, denn sie hat mich gesalbt, den Armen frohe Botschaft zu bringen. Sie hat mich gesandt, auszurufen: Freilassung den Gefangenen und den Blinden Augenlicht! Gesandt, um die Unterdrückten zu befreien, auszurufen ein Gnadenjahr der Lebendigen!« (Lk 4, 18ff.)

Und Paulus weitet diese Befreiungsbotschaft auf den ganzen Kosmos aus:

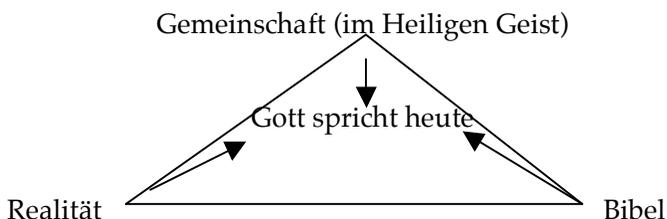
»Alle, die sich von der göttlichen Geistkraft leiten lassen, sind Töchter und Söhne Gottes. Denn ihr habt ja nicht die Geistkraft erhalten, die euch zu Sklaven und Sklavinnen macht, so dass ihr weiterhin in Angst leben müsstet....Die gespannte Erwartung der Schöpfung richtet sich darauf, dass die Töchter und Söhne Gottes offenbar werden...Sie ist aber ausgerichtet auf die Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst aus der Versklavung durch die Korruption befreit werde, befreit in die in göttlicher Klarheit aufscheinende Freiheit der Gotteskinder.« (Röm 8, 14f.; 19ff.)

Freilich gibt es auch in der Bibel Reste von Texten, die eher imperiale oder patriarchale Verhältnisse widerspiegeln. Das betrifft insbesondere Texte aus der Königszeit Israels und spätere Schichten des NT. Aber sie sind an anderen Stellen kritisch korrigiert, insbesondere in Jesu Leben und Botschaft. Die Bibel bietet keine ›reine Lehre‹, sondern wir müssen uns in die Konflikte hineinbegeben, die in einer kontextuellen Lektüre sichtbar werden.

Dabei ist die Teilnahme an der gemeinschaftlichen Praxis (Widerstand und Alternativen) angesichts gegenwärtiger Ungerechtigkeit und Naturzerstörung im eigenen Kontext unlöslich mit *befreiender Lektüre der Bibel* verbunden. Carlos Mesters, der Meister lateinamerikanischer befreiender Bibelauslegung<sup>28</sup>, bringt diese hermeneutische Spirale in folgendem Bild zum Ausdruck:

---

<sup>28</sup> Mesters, Carlos, Vom Leben zur Bibel - Von der Bibel zum Leben, 2 Bände, Grünewald - Kaiser, Mainz - München 1983; vgl. Duchrow, Ulrich, Was können wir von den Basisgemeinden in Brasilien lernen?, in: Pastoraltheologie, 75 (1986), S. 229-248



Gemeinschaft, Realität und Bibel sind dabei wie in einem Dreieck mit Strichen verbunden. Von allen drei Ecken aus gehen dann Pfeile zu »Gott spricht heute«; denn die befreiende Theologie zielt letztlich darauf, dass Gottes befreiendes Wort die Realität verändert.

Um uns auf diesem Hintergrund der Frage einer europäischen Befreiungstheologie zu nähern, muss zunächst einmal der *Unterschied zwischen den Kontexten in Nord und Süd* betont werden. Hier macht Hans-Peter Gensichen in seinem Buch »Armut wird uns retten«, einen interessanten Vorschlag.<sup>29</sup> Er geht aus von einem Satz Ignacio Ellacurias, des salvadorianischen Märtyrers:

*»Die Zivilisation der Armut, basierend auf einem durch die christliche Inspiration umgeformten materialistischen Humanismus, lehnt die Akkumulation des Kapitals als Triebfeder der Geschichte und den Besitzgenuss des Reichtums als Prinzip der Humanisierung ab; sie macht die universale Befriedigung der Grundbedürfnisse zum Prinzip der Entwicklung und das Wachstum der gemeinsamen Solidarität zur Grundlage der Humanisierung.«<sup>30</sup>*

Daraus entwickelt Gensichen den unterschiedlichen Akzent einer befreienden Theologie des Südens und des Nordens. Vom Süden aus gesehen muss sie dafür kämpfen, dass diese Befriedigung der Grundbedürfnisse allererst erreicht wird. Das heißt nicht, im Süden dafür zu kämpfen, dass er den ›Wohlstand‹ des Nordens erreicht. Das normale Modell der ›Entwicklung‹ ist auch für den Süden abzulehnen. Beinhaltet er doch die Spaltung in arm und reich sowie die Zerstörung der Natur. Für den Norden aber muss es um die

---

<sup>29</sup> Gensichen, Hans-Peter, *Armut wird uns retten*. Geteilter Wohlstand in einer Gesellschaft des Weniger, Publik-Forum, Oberursel 2009

<sup>30</sup> Ebd. S. 35f.

Befreiung zum ›Weniger‹ gehen. Das ist aber nicht ein Postulat für eine ›Wertentscheidung‹, sondern Gensichen sagt, »dass uns gar nichts anderes übrig bleibt, als den Weg in eine Zivilisation der Armut zu gehen« (S. 36). Das ›Wenigerwerden‹ wird erzwungen durch die Ökologie und hat längst begonnen, auch wenn es allgemein verdrängt wird. Südliche Befreiung muss auf das ›Mehrwerden‹ zielen – allerdings nur im Sinn der Befriedigung der Lebensbedürfnisse für alle – und damit ist eine gewisse Euphorie verbunden, ein Frühling. »Demgegenüber muss Befreiung in das Weniger wohl immer mit Trauer um Verlorenes umgehen. Wie im Herbst. Ja, es ist ihre Hauptaufgabe, diese Trauer aufzuheben... Ein gemeinsames Ziel von südlicher und nördlicher Befreiung ist: ein globaler und global vertretbarer und verträglicher Wohlstand auf einem in etwa gleichen Niveau zwischen Süd und Nord.« (S. 92)

Dies ist eine Zuspitzung der Aufgabe für eine europäische Befreiungstheologie heute. Insbesondere ist sie berechtigt, weil sie nicht nur die sozioökonomische Verarmung, sondern auch die dramatische ökologische Zerstörung und die dadurch hervorgerufene Begrenzung der Lebensmöglichkeiten im Nordwesten zum Ausgangspunkt nimmt und fragt, wie die betroffenen Menschen kreativ und befreiend damit umgehen können. Dennoch gibt es weitere Problemkreise, die einerseits nach Entfaltung dieses Ansatzes rufen, andererseits aber auch zusätzliche Fragestellungen nötig machen.

Zu entfalten ist zunächst die Differenzierung, ja *Spaltung der Menschen* im Nordwesten in Verlierer und vor allem Verliererinnen, Gewinner und Gewinnerinnen sowie die verschiedenen Milieus der Mittelklasse.<sup>31</sup> Gensichen subsumiert die Armen in Europa einfach unter die, die ebenfalls den Süden ausbeuten. Natürlich sind Menschen im Süden und Norden auf verschiedene Weise arm, aber Armut darf nicht nur materiell definiert werden. Sozial und psychisch sind Arme in einem reichen Land schweren Schädigungen und Traumatisierungen ausgesetzt. Auch die Besonderheit der Befreiung und Therapie für diese Gruppe ist gesondert zu untersuchen – vor allem, wie sie selbst die vorrangigen Subjekte der Befreiung werden können. Gewinner wiederum werden nur in seltenen Ausnahmefällen zu Subjekten der Befreiung werden können, weil ihr

---

<sup>31</sup> Vgl. Duchrow, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo, *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung*, VSA in Kooperation mit Publik-Forum, Hamburg/Oberursel 2006

Gewinnen-Müssen Suchtcharakter hat. Zentral ist auch die besondere psycho-soziale Situation der Mittelklasse und deren Befreiung. Ohne diese ist keine Bündnisbildung mit den Unterklassen erreichbar, die zentral für die gesamtgesellschaftliche Befreiung ist.

Das führt zu der klassischen Frage des *historischen Subjekts der Befreiung*. Konnte man dieses in marxistischer Tradition als die Arbeiterklasse definieren, so hat sich dies inzwischen grundlegend geändert. Erstens forderte schon Ellacuría, das von Marx verachtete ›Lumpenproletariat‹ unbedingt als Subjekt in den Befreiungskampf einzubeziehen.<sup>32</sup> Darüber hinaus sind aber durch die ökologischen Zerstörungen weitere Gruppen der Gesellschaft, ja letztlich alle betroffen und damit aufgerufen, zu Subjekten der Befreiung zu werden. Eine europäische Befreiungsbewegung wird deshalb zentral bei der Bündnisbildung von direkt Betroffenen und mit ihnen Solidarischen (z.B. in den sozialen Bewegungen) ansetzen.<sup>33</sup>

Der Kampf in diesen Bündnissen für ökonomische, soziale und nachhaltige Lebensbedingungen im Norden wie im Süden ist der Ort für befreiungstheologische *Praxis* in Europa. Die untrennbare Verbindung von gemeinschaftlicher Praxis und Bibellektüre ist die grundlegende Voraussetzung von Befreiungstheologie. Hierfür liegen aber in Europa ganz andere Bedingungen als in Lateinamerika vor. Was die kirchliche Teilnahme in diesen Bündnissen betrifft, so ist in Lateinamerika – trotz aller insbesondere durch Intervention des Vatikan verursachter Hindernisse – eine grundsätzliche Kooperation zwischen Basisgemeinden und Hierarchie zu beobachten.<sup>34</sup> In Europa, speziell in Deutschland, ist die Mehrheit der Gemeinden und Kirchenleitungen eher weit entfernt vom befreiungstheologischen Ansatz, was auch den Mangel in den ausbildenden theologischen Fakultäten widerspiegelt.<sup>35</sup> Das drückt sich vor allem in der

---

<sup>32</sup> Ellacuría, Ignacio/Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung, Exodus*, Luzern 1995/96, Bd. 2, S. 826f.

<sup>33</sup> Tamayo, Juan José, *Rezeption der Theologie der Befreiung in Europa*, in: Ellacuría, Ignacio/Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung* Bd. 1, *Exodus*, Luzern 1995, S. 59ff. und *Kairos Europa, Europäisches Kairos-Dokument für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa*. Aufruf an die Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung, *Junge Kirche*, Beilage zu H. 6/7, Bremen, Mai 1998

<sup>34</sup> Vgl. Tamayo, a.a.O., S. 60ff.

<sup>35</sup> Vgl. z.B. Duchrow, Ulrich/Segbers, Franz (Hg.), *Frieden mit dem Kapital? Wider die Anpassung der Kirche an die Macht der Wirtschaft*, Publik-Forum, Oberursel 2008

Distanz zu den weltweiten ökumenischen Prozessen zur Überwindung struktureller, direkter und kultureller Gewalt im Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Reformierten und Lutherischen Weltbund aus. Hingegen die ökumenischen Basisgruppen und einzelne Sektoren der kirchlichen Einrichtungen wie Pax Christi oder die ArbeitnehmerInnenorganisationen der Kirchen praktizieren befreiungstheologische Ansätze.<sup>36</sup> Das heißt, um diese in Europa zu stärken, ist es unerlässlich, die Kommunikation zwischen den verschiedenen Sozialgestalten von Kirche zu intensivieren – und das bedeutet auch, Konflikte produktiv zu entwickeln.<sup>37</sup>

Was sind die Ursachen dieser offensichtlichen befreiungstheologischen Unterentwicklung der europäischen, insbesondere der deutschen kirchlichen und theologischen Institutionen? Ich möchte zwei hervorheben.

- Die westliche *Moderne*, die angetrieben wird von kapitalistischer Wirtschaft und rationalistischer Wissenschaft und Technik, hat alle Lebensbereiche erobert. Die europäischen Kirchen und Theologien haben es in den vergangenen Jahrhunderten bis heute nicht geschafft, diesen herrschenden Mächten eine kritisch-konstruktive Alternative entgegenzusetzen. Dies wäre eine zentrale Herausforderung an eine europäische Befreiungstheologie.<sup>38</sup> Lateinamerikanische Denker wie Franz Hinkelammert und Enrique Dussel haben dazu bereits hervorragende Arbeit geleistet, die aber in Europa noch nicht wirklich aufgenommen wurde.<sup>39</sup> Da die westliche Moderne von der männlich verstandenen *ratio* geprägt

---

<sup>36</sup> Vgl. [www.kairoseuropa.de](http://www.kairoseuropa.de), <http://www.oenid.net/>

<sup>37</sup> Ein interessantes Beispiel dafür ist der Druck der kritischen Gruppen auf den kirchlichen Raum im Rahmen der »friedlichen Revolution« in Ostdeutschland vor 1989, vgl. Falcke, Heino, *Wo bleibt die Freiheit? Christ sein in Zeiten der Wende*, Kreuz, Freiburg 2009

<sup>38</sup> So Tamayo, a.a.O., S. 54ff.

<sup>39</sup> Vgl. Hinkelammert, Franz, *Das Subjekt und das Gesetz. Die Wiederkehr des verdrängten Subjekts*, Edition ITP-Kompass, Münster 2007; Dussel, Enrique, *Ética de la liberación en la edad de la globalización y de la exclusión*, Editorial Trotta, Madrid 1998, 3. Aufl. 2000; ders., *Six Theses toward a Critique of Political Reason: The Citizen as Political Agent*, in: *Radical Philosophy Review*, vol. 2 no. 2, 1999, S. 79ff.; Fornet-Betancourt, Raúl, *Die Diskursethik und ihre lateinamerikanische Kritik*, Verlag der Augustinus Buchhandlung, Aachen 1993

ist, sind die Quellen der feministischen Theologie grundlegend für eine Aufarbeitung der Dialektik der Moderne.<sup>40</sup>

- Die *nachkonstantinische Anpassung der Kirche* an die herrschenden politischen und wirtschaftlichen Mächte prägt bis heute die europäische kirchliche Landschaft. Daran konnte auch die große befreiungstheologische Wende des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) seit 1966 nichts ändern, die bisher nur in der ökumenischen Basis Aufnahme gefunden hat. Die kirchlichen Institutionen haben nach wie vor Privilegien verschiedener Art, die sie nicht in einem Konflikt mit den wirtschaftlichen und politischen Mächten aufs Spiel setzen wollen.

Es kann aber nicht vermieden werden, dass eine mit Gott befreiend engagierte Gemeinschaft in *Konflikte* mit den herrschenden Mächten gerät. Das zeigt die Geschichte der Propheten und Jesu. Die Frage ist dann sogleich, wie dieser Kampf geführt wird. Nach allen historischen Erfahrungen geht es dabei zentral darum, ob er mit den gleichen Mitteln wie denen zu führen ist, die diese Mächte anwenden. Es stellt sich also auch die Frage der Gewalt, die oft von den Kirchen in Europa als Grund ihrer Ablehnung von Befreiungstheologie vorgeschoben wird.

Mit *Jesus und Gandhi* ist daran festzuhalten, dass sich das *Ziel in den Mitteln* widerspiegeln muss. Die Wahrheit ist niemals Besitz, den man in einem imperialen Verständnis von Mission anderen aufzwingen kann. Vielmehr muss die Wahrheit kommunikativ gefunden werden. Darum kann der Zugang zur Wahrheit nur durch Gewaltfreiheit (ahimsa) gekennzeichnet sein. Hieraus ergibt sich für Gandhi die politische Methode des gewaltlosen ›Festhaltens‹ an der Wahrheit (Satyagraha), nur mit ihrer Hilfe kann die Wahrheit durchgesetzt werden. Da aber die Wahrheit als Ziel nie voll erreichbar ist, muss das Mittel, sie zu erreichen, das Ziel bereits in sich enthalten. Der Weg ist das Ziel. Niemals kann das Ziel jedes Mittel heiligen. Hier wird der zentrale Unterschied zur Zivilisation des Westens deutlich. Denn in deren Wissenschaft, Technik, Politik und Wirtschaft ist Vernunft und Handeln auf die instrumentelle Vernunft reduziert.

---

<sup>40</sup> Vgl. das grundlegende feministisch-befreiungstheologische Buch: Schottroff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern, Gütersloh 1994

Gandhi sieht, dass die Unterscheidung von Mittel und Zweck aufgehoben werden muss. Die Ziele selbst werden durch den Modus der Verwirklichung bestimmt. Ja, die Vorstellung eines endgültigen, zu erreichenden Zustands ist überhaupt aufzugeben – ein Gedanke, den der lateinamerikanische Philosoph, Theologe und Ökonom F. Hinkelammert scharf herausgearbeitet hat.<sup>41</sup> Denn in der Vorstellung einer fortschreitenden Annäherung an die Perfektion liegt der Grund für den Totalitarismus des kapitalistischen Marktes ebenso wie des stalinistischen Planzentrismus. Gandhi drückt es so aus: »In der Politik wird nie das letzte Wort gesprochen.«<sup>42</sup> Das hat ganz praktische Folgen für das politische Vorgehen. Satyagraha, die gewaltfreie Aktion, stellt sich auf die unvermeidliche Fortsetzung ein, »auf fortwährendes Hervorarbeiten des Richtigen, dessen Verlässlichkeit sich in Machtumwandlungen äußern soll«. Gandhi sagt: »Eine gewaltfreie Revolution ist nicht ein Programm der »Machtergreifung«, sondern ein Programm der Umwandlung von Beziehungen, die in eine friedliche Machtübertragung mündet.«<sup>43</sup>

Heute gibt es eine Befreiungsbewegung, die genau auf diese Weise arbeitet: die *zapatistische* in Mexiko mit Subcommandante Marcos. Sie hat mehrfach betont, dass es nicht um die Machtergreifung geht, was nur die Eliten austauschen würde, sondern um die Verwandlung des Charakters der Macht selbst – weg von autokratischer hin zu partizipatorischer Macht. Darum ist ihr Leitsatz: »Fragend gehen wir voran«. Auf die Mittel kommt es endgültig an, nicht nur vorläufig. Damit kann es für Gandhi oder die Zapatisten die Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik nicht geben. Es wäre völlig verfehlt, Gandhi als Gesinnungsethiker zu qualifizieren. Ihm geht es um die Transformation der Politik selbst und damit um eine Überwindung der falschen Alternative von Gesinnungs- und Verantwortungsethik.

Nun ist allerdings hervorzuheben, dass Gewaltfreiheit bei Gandhi nicht etwa Geschehenlassen von Unrecht bedeutet. Dazu zwei Zitate aus dem grundlegenden Buch von Dieter Conrad zu Gandhi:

---

<sup>41</sup> Hinkelammert, Franz J., Kritik der utopischen Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptströmungen der modernen Gesellschaftstheorie, Exodus/Grünewald, Luzern/Mainz 1994

<sup>42</sup> »The last Word is never spoken in politics«, vgl. Conrad, Dieter, Gandhi und der Begriff des Politischen - Staat, Religion und Gewalt, Wilhelm Fink, München 2006, S. 85

<sup>43</sup> Ebd. S. 86

»Gandhis ›Neu‹-Entdeckung in der Politik bestand im Genau-Nehmen dessen, was ›Handeln für andere‹ bedeutet, und damit der systematischen Exploration einer Möglichkeit zwischen strategischem Kollisionshandeln und ›untätiger‹ Kommunikation... Gandhis politische Botschaft ist nicht Gewaltlosigkeit, sondern gewaltlose Aktion; daher seine Bemühungen, alles Negative aus Begriff und Terminologie zu tilgen, die Ersetzung von ›Verzicht auf Widerstand‹ ( non-resistance) oder ›passivem Widerstand‹ (passive resistance) durch Satyagraha...<sup>44</sup> Verzicht auf Gewalt heißt im Rahmen von Satyagraha, dass die Aktion in keinem Falle die Re-Aktion des anderen durch Zerstörung der Person oder Verhinderung ihrer Entschließung ausschalten darf... Aber: die Anderen werden nicht gefragt, ob überhaupt etwas geschehen soll. Sie werden in eine Lage gebracht, in der sie sich entschließen müssen zu handeln, wenn sie ihren Willen zur Geltung bringen wollen. Sie geraten in Zugzwang.«<sup>45</sup>

»Die Sache selbst, um die es im Zusammenhang der Gewaltlosigkeit geht,... ist die Systematisierung der gewaltfreien Aktion als der religiös stimmigen Durchsetzungs- und Kampfesmethode der Politik ... Die Sache Kampf... war... Gandhi so wichtig, dass er mehrfach betont und programmatisch für Gewalt noch eher plädierte, wenn die Alternative Unterwerfung oder passives Geschehenlassen von Unrecht sein sollte.«<sup>46</sup>

Auch darin ist Gandhi Jesus vergleichbar. Ched Myers schreibt in seinem unübertroffenen Kommentar zum Markusevangelium zu der Tatsache, dass Jesus von den Römern zwischen zwei rebellischen Sozialbanditen gekreuzigt wurde:<sup>47</sup>

»...Mark tells us that the bandits were crucified ›one on his right and one on his left‹ (15:27) – the very positions of ›honor‹ for which the disciples had earlier competed (10:37). The implication is unmistakable: Jesus' call to messianic nonviolence asks no more, but certainly no less, of the recruit than do the rebels. The irony is that it is the armed insur-

---

<sup>44</sup> Satyagraha von skr. *Satya* – Wahrheit (das Seiende) und *agraha* – Festhalten, Festigkeit in, wörtlich Festhalten an der Wahrheit, Festigkeit in der Wahrheit. »Its root meaning is holding on to truth« (Gandhi vor der Hunter-Commission am 5.1.1920, Collected Works 16:368).

<sup>45</sup> Conrad, a.a.O., S. 137ff.

<sup>46</sup> Ebd., S.167ff.

<sup>47</sup> Myers, Ched, *Binding the Strong Man: A Political Reading of Mark's Story of Jesus*, Orbis, Maryknoll, N.Y., 1988, 7. Aufl. 1994, S. 387f.

*gents, not his own disciples, who demonstrate the courage to undergo the ›baptism‹ of death at the hand of the state (cf. 10:39f.). It is because of this very fact that Mark's Jesus can be said to stand in solidarity with the rebels he disagrees with, indeed the rebels who join the others in mocking his way. It seems to me that the lesson for disciples of messianic non-violence still holds: only when our resistance becomes serious enough to be ›reckoned with the transgressors‹ (to intone Is 53:12) will it be taken seriously by them as an alternative. Let it be recognized, says Mark, that those who have chosen armed struggle have taken up the cross, that place of honor, far more often than have practitioners of satyagraha.«<sup>48</sup>*

Aber selbst solche Klärungen der Gewaltfrage haben es bisher nicht vermocht, die institutionellen Kirchen in Europa zu bewegen, klar an der Seite der Verlierer und Verliererinnen sowie der geschundenen Schöpfung Position zu beziehen und dem herrschenden wirtschaftlichen, politischen und ideologischen System Widerstand, Verweigerung und Alternativen entgegenzusetzen. Die Angst vor dem Verlust der Privilegien ist zu groß. Zwei Entwicklungen geben *Hoffnung*. Mit Gensichen ist festzustellen, dass auch uns im gepolsterten Nordwesten die Realität unerbittlich einholen wird. Die Frage ist, wann wir bereit werden zu begreifen, dass »Anders leben besser leben«<sup>49</sup> heißen kann, wenn wir denn die Freude eines einfachen, solidarischen Lebens begreifen lernen und einüben. Der Zwang der Wirklichkeit muss aber mit dem Vorleben der attraktiven Alternativen gekoppelt sein, wenn die Basis sich verbreitern soll. Befreiungstheologisch predigen reicht nicht.

Wenn es denn um die Umkehr von einer todbringenden zu einer neuen Zivilisation des Lebens und nicht nur um einzelne Alternativen geht, müssen wir *spirituelle Quellen* entdecken, die uns inspirieren und stärken. Hier ist eine neue Bündnisbildung zwischen befreiungstheologisch orientierten Teilen verschiedener Glaubensgemeinschaften aber auch humanistischer Bewegungen unerlässlich. Es gilt also nicht nur, die christlichen Kirchen aus biblischer Weisung und Inspiration zu einer grundlegenden Umkehr und Erneuerung zu bewegen, sondern sich dabei auch mit den Kräften in anderen Glaubensgemeinschaften zu verbünden, die bereit sind, sich aus

---

<sup>48</sup> Vgl. Horsley, Richard A., *Jesus and Empire: The Kingdom of God and the New World Disorder*, Fortress Press, Minneapolis 2003

<sup>49</sup> Vgl. <http://www.anders-besser-leben.de/>

ihren jeweiligen Quellen erneuern zu lassen und gemeinsam für eine neue Kultur des Lebens in Gerechtigkeit und Frieden zu kämpfen – selbst auf die Gefahr des Martyriums hin. Dafür gibt es viele Möglichkeiten und Ansätze.<sup>50</sup>

In der Tradition der Propheten und der Tora gibt es eine Fülle *jüdischer* Bewegungen und Organisationen, die für Leben in Gerechtigkeit und Frieden kämpfen – gerade auch gegen die Gewaltpolitik des Staates Israel. Als Beispiele können dienen »Gush Shalom« in Israel<sup>51</sup> oder das »Network of Spiritual Progressives« mit der Zeitschrift »Tikkun« in den USA.<sup>52</sup>

Solche Bewegungen finden sich auch im *Buddhismus*. Als sich die neue Eigentums-Geldwirtschaft im alten Orient ausbreitete, gelangte sie auch nach Nordindien. Genau hier liegt der Ansatz *Buddhas*. Die Erfahrung der sich verschärfenden Armut und des damit verbundenen Leidens veranlasste den Prinzen Gautama, aus Empathie alle seine Güter und Würden zu verlassen, um den Weg zu finden, Leiden in der Gesellschaft zu überwinden. Seine Erkenntnis reifte, dass die Armut und das Leiden durch die Gier verursacht werden, weshalb die Überwindung der Gier durch Meditation und das Abstreifen alles Überflüssigen sein Ausweg wurde. Seine Erleuchtung beruhte auf der Einsicht, dass es eine Illusion ist, den Menschen als isoliertes Ego anzusehen, das seine Lebensmöglichkeiten durch Eigentumsvermehrung auch auf Kosten anderer erweitern und aggressiv gewaltsam verteidigen muss. Denn alles Leben ist nur möglich in Relation zu anderen Lebewesen. Leben und alles Sein ist Relation. Dies achtsam in jedem Moment zu verwirklichen, mindert und überwindet Gewalt und Leiden.

Viele Buddhisten erkennen dies heute neu angesichts des durch das herrschende Weltsystem verursachten Leidens. Sie schließen sich örtlich und international zusammen, um eine neue Kultur des Lebens in Beziehungen zu leben und dafür mit anderen gemeinsam zu kämpfen. Als Beispiel kann das »Internationale Netzwerk engagierter Buddhisten«/»International Network of Engaged Budd-

---

<sup>50</sup> Vgl. dazu meinen Beitrag Geld und Religionen, in: Kessler, W./Schneeweiß, A., Geld und Gewissen, Publik-Forum, Oberursel

<sup>51</sup> Vgl. <http://www.gush-shalom.org/english/intro.html>

<sup>52</sup> Vgl. <http://www.spiritualprogressives.org>

hists« gelten,<sup>53</sup> aber auch eine Fülle engagierter Forschungen und Literatur.<sup>54</sup>

Das Gleiche gilt für den *Islam*. Nicht nur spielte für Mohammed selbst soziale Gerechtigkeit innerhalb der damaligen Kaufmannskultur eine zentrale Rolle. Sondern durch die Übernahme des biblischen Zinsverbots im Koran gewinnt das Konzept der islamischen Banken gerade heute angesichts der Finanzkrise des spekulativen Kapitals eine wichtige Rolle. Darüber hinaus gibt es auch hier internationale Netzwerke, mit denen für das Leben in Gerechtigkeit und Frieden kooperiert werden kann, z. B. das »Asian Muslim Action Network«<sup>55</sup> oder die »Muslim Peace Fellowship«.<sup>56</sup> In Südafrika bildete sich sogar während des Antipartheidkampfes eine muslimische Befreiungstheologie heraus.<sup>57</sup> Auch das »Gemeinsame Wort zwischen Uns und Euch« der 138 Islam-Gelehrten von 2007 ist eine ausgestreckte Hand an die christlichen Kirchen, für Frieden und Gerechtigkeit zusammenzuarbeiten.<sup>58</sup>

In der *hinduistischen* Tradition ragt *Gandhi* als »Bruder Jesu« heraus, auf den bereits oben hingewiesen wurde. Er bietet eine umfassende Gegenkonzeption zur westlichen possessiven Gewaltzivilisation. Er erkannte klar: »possessiveness creates violence«. Dagegen entwickelte er eine bei der lokalen Selbstversorgung ansetzende Gemeinschaftsökonomie und eine gewaltfreie politische Strategie aktiven Widerstands gegen Unrechtsstrukturen und konstruktive Formen partizipativer Demokratie (Satyagraha). Für ihn war der Glaube an Gott direkt verbunden mit der Liebe zu den »Geringsten der Kreaturen« und führte darum notwendig in das politische Engagement für Gerechtigkeit und Frieden. Seine Anstöße sind in vielen sozialen Bewegungen in Indien lebendig, aber auch in internationalen Organisationen wie z. B. in der »World Conference on Religion and Peace«.<sup>59</sup>

---

<sup>53</sup> <http://www.buddhanetz.org/netzwerk.htm/>  
[http://www.inebnetwork.org/web/index.php?option=com\\_content&task=view&id=46&Itemid=48](http://www.inebnetwork.org/web/index.php?option=com_content&task=view&id=46&Itemid=48)

<sup>54</sup> Hier sei nur das grundlegende Buch eines buddhistischen Ökonomen erwähnt: Brodbeck, Karl-Heinz, *Die Herrschaft des Geldes. Geschichte und Systematik*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2009

<sup>55</sup> <http://www.arf-asia.org/aman.php>

<sup>56</sup> <http://mpf21.wordpress.com>

<sup>57</sup> <http://uk.geocities.com/faridesack/fereviewq1p.html>

<sup>58</sup> [http://www.fgf-karlsruhe.de/100108\\_Brief\\_der\\_Islamgelehrten.pdf](http://www.fgf-karlsruhe.de/100108_Brief_der_Islamgelehrten.pdf)

<sup>59</sup> <http://www.swarthmore.edu/Library/peace/DG051-099/DG078WCRP.html>

Weiterhin hat eine vom Ökumenischen Rat der Kirchen und dem Council for World Mission organisierte Konsultation über »life-giving civilization« ein afrikanisches und ein asiatisches Konzept ins Spiel gebracht: Ubuntu und Sangsaeng.<sup>60</sup> Hier erhalten wir zentrale Anstöße für eine Umkehr von einer possessiven Gewaltkultur zu einer Kultur der lebendigen Beziehungen:

*»Ubuntu is an expression of human relations lived in community and in harmony with the whole of creation (»African anthropology and cosmo-vision lived in community«). Sangsaeng is an ancient Asian concept »of a sharing community and economy which allows all to flourish together«.... The convergence of Ubuntu and Sangsaeng highlights the conviviality and relationality of all God's creation, while offering a possibility of reflecting, analyzing and protecting life based on the Ubuntu principle »I am because you are, you are because I am.« Both these principles are about the eradication of hate, anger, private wealth without sharing, oppression, exploitation as well as harmony and peace with the cosmos.«*

Alle diese Quellen gilt es zu erschließen, wenn wir in Europa Befreiungstheologie entwickeln und fördern wollen. Die neue befreiende Kultur des Lebens wächst schon. Es gilt sie zu entdecken und einzuüben.

---

<sup>60</sup> <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-generalsekretaer/speeches/13-08-07-chang-seong-korea-transforming-theology.html>